

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf seiner Heimreise berührte das Kaiserpaar am 15. d. Malta, ohne an Land zu gehen und setzte sodann die Weiterreise nach Cagliari fort.

Da nunmehr feststeht, daß der Intonationscharakter der Kaiserfahrt weder an der spanischen, noch an der portugiesischen Küste unterbrochen wird, sind amtliche Begrüßungen durch Kriegsschiffe von diesen Ländern ebensowenig zu erwarten, wie von französischer Seite.

Wie jetzt offiziell angekündigt wird, ist die Eröffnung des Reichstages erst für Anfang Dezember in Aussicht genommen. Bisher hieß es bekanntlich, daß der neue Reichstag für den 29. November einberufen und an diesem Tage durch den Kaiser eröffnet werden solle.

Zu der Veröffentlichung der Denkschrift des Grafen Regenten von Lippe äußert sich die „Volks-Ztg.“ in einem offenbar inspirierten Artikel, der sehr scharfe Bemerkungen gegen den Regenten enthält, das Blatt geht von der (nach anderen Meldungen übrigens wohl nicht zutreffenden) Voraussetzung aus, daß die Denkschrift indirekt von Lippe-demobilscher Seite in die Öffentlichkeit gebracht worden sei, so daß dem Grafen Regenten in erster Linie die Schuld zugemessen sei, wenn der Gegenstand zwischen ihm und dem Kaiser noch verhängt würde.

Die Rationalisierung wird von unterrichteter Seite geschrieben: „Man ist in Dortmund von der neuen Indistretion (der Verdrückung der Reichsvertretung) auf das peinlichste berührt; es können nur Gegner des Regenten sein, die ihm diesen neuen Streich gespielt haben, um die vorhandenen Schwierigkeiten zu erhöhen.“

Die Zahl der Reichstagsmandate und der für die einzelnen Parteien bei der Hauptwahl abgegebenen Stimmen ist infolge der ungleichen Größe der Wahlkreise bekanntlich sehr verschieden. Berechnet man auf Grund der jetzt veröffentlichten amtlichen Statistik der Reichstagswahlen von 1898 den Anspruch auf Mandate, den die Parteien bei gleichmäßiger Verteilung nach der Stimmengahl hätten, so entfielen nach der „Volks-Ztg.“ auf die Sozialdemokratie 118 Mandate (erhalten hat sie 56), auf das Zentrum 82 (erhalten 110), auf die national-liberale Partei 54 (47), auf die deutsch-konservative Partei 48 (60), auf die freisinnige Volkspartei 31 (29), auf die deutsche Reichspartei 19 (23), auf die freisinnige Vereinigung 11 (12).

Frankreich.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses weiß der „Gaulois“ zu melden, Hauptmann Lebrun-Menaud habe eine Vorladung erhalten, am Montag vor dem Kassationshof zu erscheinen. Der Advokat Rornard werde dem Kassationshofe das Gesuch überreichen, dem Hauptmann Dreyfus die Entscheidung des Kassationshofes mitzuteilen und die Rückberufung Dreyfus' anzuordnen. — Cavaignac soll in seinem langen Verhör nicht den geringsten Beweis für die Schuld von Dreyfus, sondern bloß persönliche Ansichten und Vermutungen vorgebracht haben. Charakteristisch ist die Ausrufung, die er gethan haben soll: „Ich hätte die Richter von der Schuld des Dreyfus überzeugen müssen, wären sie nicht voreingenommen!“ Um die von Cavaignac

harmlos betonten angeblichen Geständnisse des Dreyfus definitiv aufzuheben, beschloß der Kassationshof, auch darüber Zeugnis zu vernehmen, unter anderen den Untersuchungsrichter de Ballez, der bei einem Dinner den Hauptmann Lebrun-Menaud über die angeblichen Geständnisse befragte und die Antwort erhielt: „Dreyfus hat mir niemals Geständnisse gemacht.“

Der Kassationshof, welcher seine Entscheidung dahin getroffen hatte, daß bis jetzt die Strafe, die Dreyfus verbüßt, keiner Aenderung zu unterliegen sei, hat sodann den Minister für Kolonien davon in Kenntnis gesetzt, daß er eine gerichtliche Verfügung erlassen hat, welche befiehlt, der Kassationshof habe beschlossen, daß Dreyfus auf schnellstem Wege von der Revision seines Prozesses befreit und in die Kolonien entsandt werde, seine Verteidigungsmittel vorzubringen. Der Minister für die Kolonien erhielt ein Telegramm, welches die Mitteilung enthält, daß Dreyfus bei guter Gesundheit sei.

Der „Soleil“ bringt einen heftigen Artikel gegen Rußland. Frankreich hätte in Ostasien die Rastanen für Rußland aus dem Feuer geholt und werde jetzt in Fashoda im Stich gelassen. Ein paar Telegramme an Pforte und die Orden für Danontauz könnten Frankreich nicht genügen.

Die Arbeiten zur Pariser Weltausstellung 1900 schreiten rüstig vorwärts; sie sind so weit gediehen, daß man auf ihre Fertigstellung zum festgesetzten Termin bereits heute mit ziemlicher Bestimmtheit rechnen kann. Man kann sich aber auch schon ein Bild davon machen, wie hoch sich die Kosten dieser ganzen Bauarbeiten belaufen werden. Veranschlagt sind etwa 38 Millionen. Von diesen sind bereits bezahlt, werden noch im Laufe dieses Jahres 28 Mill. bezahlt werden. Die Stadt Paris gab von den 20 Mill., zu denen sie sich verpflichtet hat, bis heute 8, der französische Staat und muß in diesem Jahre noch 7 Millionen zahlen. Die übrigen Gelder fallen auf Private. Um den Voranschlag der Stadt von Frankreich nicht in Anspruch nehmen zu müssen und seinen Verlust zu erleiden, wird der Staat durch den Handelsminister um einen Nachtragsschreib zu Gunsten seiner Ausstellungs-Subvention einkommen.

Schweiz.

Die Rechtsvereinigung in der Schweiz wird bald vollendete Tatsache sein. In der eidgenössischen Volksabstimmung wurden am Sonntag zwei neue Artikel der Bundesverfassung, welche dem Bunde die Zuständigkeit zum Erlass eines einheitlichen Zivilgesetzbuches und einheitlichen Strafrechtes geben, mit rund 260 000 gegen 100 000 Stimmen und 16 1/2 gegen 5 1/2 Kantonstimmen angenommen.

England.

Die Zeitungen melden, diese Woche noch werde sich ein fliegendes Geschwader in Portland unter Vizeadmiral Domville sammeln und Kreuzfahrten um die Küsten unternehmen, während ein zweites aus Plymouth abgelegt werde, wahrscheinlich nach Gibraltar.

Italien.

Wie die „Italie“ mitteilt, wandte sich der Vatikan die mit ihm enger liierten Mächte mit dem Ersuchen, sie möchten den Versuch machen, es durchzusetzen, daß die Anti-Anarchisten-Konferenz in Florenz zusammenstehe. Die „Italie“ sagt hinzu, dieser Schritt sei in sehr höflicher Weise ohne Erwähnung des Vatikan durch den Vertreter einer jener Mächte beim Quirinal erfolgt. Nach einigen beiläufig gemachten Worten und nachdem die italienische Regierung entschieden abgelehnt hatte, wurde nicht mehr über die Angelegenheit gesprochen.

Spanien.

Amlichen Aufstellungen zufolge beträgt die Gesamtzahl der aus Cuba herüberzunehmenden Truppen 107 569 Mann, davon 19 570 Franke. Die gänzliche Räumung erfolgt erst Ende Februar. Marshall Blanco kommt mit dem letzten Transport. 40 Mill. Pesos werden noch dem Operationsheer geschuldet.

In Spanien wächst die Befürchtung vor einem karlistischen Aufstand. In Militärkreisen verläutet, es sei den Karlisten gelungen, eine größere Anleihe in England aufzunehmen, was sie jahrelang vergebens versucht hatten.

Rußland.

Generalsch. Wedomost' erklärt, Frankreichs Nachgeben in Fashoda sei in der Absicht geschehen, gemeinsam mit Rußland die ägyptische Frage aufzurollen. Die englischen Rüstungen gelten vornehmlich dem Schutze der ägyptischen Herrschaft. Dasselbe Blatt behauptet aus angeblich zuverlässiger Quelle, der Sultan habe Mohammed Ali Pascha als Generalgouverneur auf Kreta vorgeschlagen und wolle im Fall der Ablehnung die Insel Rußland abtreten (?) an Stelle des noch ausstehenden Restes der Kriegsentfähigkeit von 1878. Die Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen.

Sankt-Petersburg.

Die Notabeln von Kreta wurden durch Admiral Botier benachrichtigt, daß Prinz Georg von Griechenland bald als provisorischer Kommissar für die Insel der Pforte vorgeschlagen werden wird. Der russische Admiral teilte dem Generalkomitee mit, die türkische Flotte werde nicht, wie angeht, niedergebott werden, was außerordentlichen Einbruch machte. Alle türkischen Soldaten sind jetzt in Suba einmarschiert bis auf zwei Offiziere, die den Materialtransport leiten sollen.

Amerika.

Auf Cuba herrschen bei den gegenwärtigen Verhältnissen wahrhaft anarchische Zustände. Neuerdings haben sich in Havana zwei Kompanien Polizeigendarmen wegen rückständiger Soldzahlung aufgelehnt; der General Anzola ließ sie entwaffnen und in die Kaserne einschließen. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Asien.

Eine erneute Kapitulation Li-Hung-Tschangs scheint vorgenommen zu sein. Er hat seinen Befehl erhalten, sich nach der Provinz Schantung zu begeben, um mit dem Vizekönig über Maßnahmen zu beraten, durch welche in Zukunft Ueberschwemmungen des Gelben Flusses verhindert werden könnten. Dieser Auftrag deutet laut einer Peking'er Meldung darauf hin, daß Li-Hung-Tschang seiner Dienste als Minister entbunden ist. — Doch ist der Inhaber der gelben Reichsflagge schon so oft wieder aus der politischen Verlenkung aufgetaucht, daß auch sein jetziges Verschwinden wohl nur als ein zeitweiliges betrachtet werden kann.

Deutschland und England.

Es läßt sich recht wohl verstehen, wenn man sich in England durchaus nicht überall durch die Rede Lord Salisbury's befriedigt fühlt. Sieht doch ein großer Teil der englischen Nation nicht ein, weshalb die Marineverwaltung solch umfangreiche, seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts noch nie erlebte Rüstungen betreibt, ohne daß es zum Klappen kommen soll. Was gab den Anlaß zu dieser großartigen Mobilisierung der Flotte? Die armenige Fashoda-Frage doch kaum. Wenn nicht dieser einzelne minimale Streitpunkt, so hat die allgemeine politische Lage den Vorwand. Lord Salisbury gibt dies auch unumwunden zu, trotz des Abrüstungsvorschlages des Jaren, den England nach der Verhinderung Lord Salisbury's sympathisch begrüßt. Wenn der Redner mit vollster Aufrichtigkeit und ohne jede verschleierte Höflichkeit gesprochen hätte, würde er vielleicht gesagt haben: wegen jenes Abrüstungsvorschlages sehen wir uns von Gefahren bedroht. Denn es wird niemand zu leugnen vermögen, daß erst von dem Augenblick an jene Deunruhigung und Ungewißheit entstand, die jetzt die allgemeine politische Lage kennzeichnet. Eine Abrüstung im Sinne des Jaren müßte England der Bindemittel berauben, wodurch es sein gewaltiges Kolonialreich zusammenhält. England will sich aber kein Vieb seiner Kolonien entreißen lassen; es beweist seine Kraft und Macht, die sich in die entferntesten Ozeane er-

streckt, durch die Entfaltung seiner imponierenden Flotte und die dem Jaren zugewandene Schicht: Wer kommt mir gleich und welche Entschädigung und Sicherheit gewährt man meiner Nation, wenn ich für immer verschwinden soll? Die Antwort wird nicht erfolgen können, ebensowenig wie eine praktische Durchführung des Abrüstungsvorschlages des Jaren.

Mit Deutschland beschäftigt sich die Rede Lord Salisbury's so gut wie gar nicht; es lag dazu auch nicht die geringste Veranlassung vor, da die deutsch-englischen Beziehungen einander in ihren Interessen nicht kreuzen und sich Deutschland nach wie vor die Politik der freien Hand vorbehält, die außerhalb des Dreilundes selbständig verfährt und nicht um ein Bündnis buhlt, sondern im Gegenteil sich suchen läßt. Wenn daher die „Times“, die sich durchaus nicht durch eine deutschfreundliche Gesinnung auszeichnen, die Rede mit Anspielungen auf Deutschland kommentieren und angeht die Nachentfaltung der englischen Flotte das Deutsche Reich in Bestürzung darüber darzustellen versuchen, so daß es nichts Gütigeres zu thun habe, als sich England an den Hals zu werfen, so werden die „Times“ an der allgemeinen Zurückweisung dieser Unterstellung ihren Irrtum bald einsehen lernen. Bis auf den von den „Times“ an den Jaren herbeigezogenen Kommentar beurteilt Deutschland die friedfertig klingende Rede Salisbury's wohlwollend und mit vollem Verständnis der allgemeinen politischen Lage, die England endlich am Schluß des Jahrhunderts zwingt, seinen Schritt weiter vor dem Drängen Rußlands zurückzuziehen und seinen Gegnern zu zeigen, daß es keineswegs eine im Verdrückeln begriffene Macht ist und auch nicht gebekt, einmals dem Schicksal Spaniens zu verfallen, das eben jetzt seine letzte Kolonie preisgeben muß.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Nacht zum Mittwoch ist im Süden der Stadt abends eine Luftkugel, Emma Siegmund, in ihrer Wohnung ermordet worden. Als mutmaßlicher Mörder ist der „Geliebte“ derselben, der Arbeiter Hermann Bergholz, festgenommen.

Breslau. Der bekannte Quellsfinder Graf Brühlow ist hier selbst plötzlich gestorben.

Greiz. Der Expedient der „Neuflischen Volkszeitung“ in Greiz, Hermann Schendelstein, der wegen Preßvergehens zu fünf Monat Gefängnis verurteilt war, ist, nachdem er drei Monat der Strafe verbüßt, vom Fürsten von Neuz begnadigt worden und wieder in Greiz eingetroffen.

Raffel. In eine unerquickliche Lage ist die Ohmthal-Bahn im Kreise Kirchheim geraten. Der Bau-Unternehmer, ein Berliner, hat die Arbeiten eingestellt, und nun sind zwei Lokomotiven, die zur Beförderung größerer Erdmassen beschafft wurden, vom Gerichtsvollzieher gepfändet. Das gleiche Schicksal widerfuhr den Gerätschaften, Materialien u., soweit sie Eigentum des Unternehmers sind.

Marienburg. Von musterhafter Genauigkeit zeugt folgendes postalische Kuriosum, das aus Marienburg Herber gemeldet wird. Ein Lehrer, dessen Sohn bislang eine Unteroffiziers-Vorschule besucht hatte, erhielt als Rest der Weg- und Zehrungskosten für diesen von der Anstalt durch Postanweisung die Summe von — 0,01 Mark zugesandt. Da das Bestellgeld aber bekanntlich fünf Pfennig beträgt, so verweigerte der Adressat die Annahme der Anweisung.

Arnberg. Vor einigen Tagen wurde in der Pfarrkirche zu Obermarsberg von einer Diebesgesellschaft ein großer Raub ausgeführt. Die Gesellschaft raubte alles, was ihr wertvoll erschien, sie erbrach die Schränke in der Sakristei und zerstörte viele Gegenstände. Schließlich legten die Diebe sämtliche Schlüssel, welche sie in der Sakristei gefunden, auf den Altar, Bohrer und andere Einbruchswerkzeuge legten sie auf die vorbereitete Kirchbank und die zum Einsteigen in die Kirche benutzte Leiter ließen sie am Fenster stehen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Sidll (Fortsetzung.)

„Ich bedauere, nicht dienen zu können,“ antwortete Mellien der Wahrheit gemäß: hatte Heinrich ihm doch geschrieben, daß er nicht wisse, wie lange er in Madrid bleiben und wohnen er dann reisen werde. „Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich kein Generalvollmachtigter bin; wenn Sie also etwas wünschen...“

„D, nein, ich danke,“ entgegnete der sehr fein und vornehm aussehende Fremde nachlässig, „es handelt sich um eine persönliche Angelegenheit. Darf ich fragen, wann Sie zuletzt von Herrn von Restow hörten?“

„Am,“ überlegte Mellien, „das ist sich einer von denen, die den armen Frank mit ihrer Zubringlichkeit belästigen.“ — „Eine persönliche Angelegenheit?“ wiederholte er laut, „min, wenn Sie persönlich mit meinem Klienten bekannt sind, so werden Sie wissen, Herr...“

„Richard,“ ergänzte höflich der Fremde. „Erlauben Sie mir, Ihnen meine Karte zu geben.“

„Ich danke, — so werden Sie wissen, Herr Richard, daß der junge Gutsderr in der letzten Zeit von einem der härtesten Schicksalschläge, die einen jungen Mann treffen können, heimgeführt worden ist.“

„Aberdings. Die Dame, mit der er verlobt war, starzte, wie man sagt, von den Klippen zu Neudorf herab.“

„Was meinen Sie mit dem Ausdruck: wie man sagt?“ fragte der Justizrat scharf.

„Berzählen Sie, ich begreife, was Sie gegen

diese Worte haben. Es besteht ein tödliches Gerücht, daß die junge Dame selber den Tod gesucht habe, aber ich war weit davon entfernt, meine Worte darauf zu beziehen. Ich sagte nur aus dem Grunde so, weil niemand tatsächlich den Sturz sah und der Leichnam nirgends aufgefunden wurde.“

„Sie sind Jurist?“ fragte Mellien.

„D, nichts weniger als das.“ Herr Richard lächelte. „Wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“

„Weil Sie Ihre Worte so genau abwägen. Herr Restow ist im Auslande, wo er zu dem ausdrücklichen Zweck reist, um Verstärkung für seinen Kummer zu finden. Sie werden es deshalb begreifen, daß ich Ihnen seine Adresse nicht gebe. Wenn er wünschte, Briefe nachgeschickt zu erhalten, so würde er sicher mich oder jemand anders damit beauftragt haben.“

„Er scheint Sie aber im Gegenteil gebeten zu haben, jede Beredsamkeit mit ihm unmöglich zu machen,“ sagte der Fremde, verbindlich lächelnd und nach seinem Out greifend. „Vielleicht weiß Herr von Restow nicht einmal, wie nachteilig seine Handlungsweise für seinen Ruf ist. Sein Benehmen der jungen Dame gegenüber hat Anlaß zu sehr ungünstigen Beurteilungen seines Charakters gegeben.“

„Was kann man an seinem Benehmen aussetzen finden?“

„Seine augenfällige Selbstsucht. Er dachte nur an sich und seinen Kummer und hielt es nicht einmal für nötig, sich persönlich von dem Unglücksfall zu überzeugen. Niemand war so schnell von dem Tode Fräulein Wellners über-

zeugt wie er; er benahm sich, als käme ihr Tod ihm nicht unerwartet. Sobald er die Nachricht bekam, reiste er ins Auslande, ohne die, welche denselben Kummer wie er zu tragen hatte, aufzusuchen und mit ihnen die Verlorenen zu betrauern.“

Mellien war während dieser Worte, deren Wahrheit er nur allzu sehr fühlte, bald rot, bald blaß geworden. Der letzte Satz des Fremden half ihm jedoch über seine Verlegenheit hinweg.

„Was, Sie wissen von ihm?“ sagte er geringfügig. „Herr von Restow steht in fortwährendem Korrespondenz mit Doktor Wellner, dem Vater seiner Braut.“

„Ah, das wußte ich nicht!“ entgegnete Herr Richard mit einem so eigenen Bächeln, daß der Justizrat augenblicklich bereute, die Bemerkung gemacht zu haben.

„Wenn Sie sein Freund sind,“ sagte er, sich erhebend, zum Zeichen, daß er die Unterredung als beendigt ansehe, „so werden Sie seinen Wunsch beachten und ihn unbelästigt lassen; wenn Sie jedoch sein Freund nicht sein sollten, dann thäten Sie jedenfalls besser...“

„Nicht um meine eigenen Angelegenheiten zu bekümmern,“ nahm ihm Herr Richard das Wort aus dem Munde; „das will ich thun, Herr Justizrat. Sie wissen nicht, wie verbunden ich Ihnen für Ihre freundliche Auskunft bin. Berzählen Sie, wenn ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch nahm.“

„Das hat gar nichts zu sagen.“

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.“

Mit einem höflichen Schwenken des Quites verließ der Fremde das Zimmer.

Aber nicht die Stadt. Als Mellien am Abend desselben Tages seiner Wohnung zuschritt, sah er ihn auf der Brücke in lebhafter Unterhaltung mit Käthe Kallas. Was konnte das bedeuten? Der Justizrat schloß sich unangenehm aberaus und ging nachdenklich weiter. Vor dem Eingang in die Allee, die zu einem Hause führte, blieb er in Gedanken versunken einen Augenblick lang stehen. Da kam Käthe vorbei, diesmal allein.

„Wer ist der Herr, mit dem Sie auf der Brücke sprachen?“ wandte Mellien sich an das Mädchen.

„Herr Richard.“

„Und wer ist, bitte, dieser Herr Richard?“

„Ein Herr aus Berlin.“

„Der gekommen ist, Sie zu besuchen?“

„Nein.“

„Weshalb antworten Sie so kurz?“

„Unverschämte Fragen beantwortete ich immer kurz, wenn ich sie überhaupt beantwortete,“ sagte das junge Mädchen kühl.

„Nun, allzu höflich sind Sie gerade nicht!“ erwiderte der Justizrat, ärgerlich lachend. „Ich wollte Sie übrigens nicht beleidigen, Herr Richard war heute bei mir, um sich nach Herrn Restow zu erkundigen, und es überraschte mich, Sie mit ihm zu sehen, das ist alles.“

Er hatte absichtlich so ausführlich geantwortet, um sie zu einer Entgegnung zu verleiten, aber sein Versuch mißglückte. Sie blieb schweigend stehen, ohne daß ein Zug ihres hübschen, aber garten Gesichtes sich geändert hätte.

Mitena. Der Hiltzbahnwärter Neuhaus in Wiblingwerda wurde am 11. d. abends vor dem Eingange zum Einfahrer Tunnel als Leiche aufgefunden. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß Neuhaus zuletzt seine ganze Strecke und den Tunnel revidiert hatte; dabei hat ihn ein Zug erfasst und durch das Abreißen beider Beine getödtet. Der Verstorbenen war ungefähr vierzig Jahre im Eisenbahndienst beschäftigt gewesen.

Oberhausen. Mehr Personen aus der Familie eines hiesigen Bäckers erkrankten nach dem Genuß von frisch gebakenen sogenannten Sekulatus. Bei allen stellte sich heftiges Erbrechen ein, und damit war eine direkte Gefahr beseitigt. Es wurde ermittelt, daß dem Gebäck Ammoniak beigemischt worden war, um ersteres besser treiben lassen zu können.

Weimar. Eine wenn auch verspätete Anerkennung ihres Opfermutes wurde der Aufseherin Anna Bachhaus in Mühlhausen i. Th. seitens des Großherzogs von Sachsen-Weimar zu teil. Frau B. hatte am 11. Januar 1884 als Mädchen von 20 Jahren zu Kreuzburg an der Werra eine Konfirmandin vom Tode des Gertrinkens gerettet. Nunmehr wurde ihr die großherzoglich sächsische Lebensrettungsmedaille verliehen.

Witzburg. Eine furchtbare Bluthat verlegte das nahe Weitzhöfchen gelegene Gäßchen in die größte Aufregung. Dort hat der Gastwirt Valentin Döppler seine dreizehnjährige Tochter Rosa im Trunke erschossen. Der Mörder ist durch die Gendarmen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Wien. Der ehemalige österreichische Finanzminister v. Wener wurde auf einem Spaziergang von einem Tramway-Wagen niedergedrückt und verletzt. Sein Befinden ist jedoch nicht besorgniserregend.

Der pensionierte Kammerdiener Franz Dillert, ein 78-jähriger Greis, wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er war lange Jahre hindurch bei dem sächsischen Gesandten in Wien Herrn v. Werner in Diensten gewesen und bezog eine Jahrespension. Der alte Mann führte das Leben eines Einsiedlers. Er ging selten aus, gönnte sich nicht die geringste Freude und war mit den Jahren von krankhaftem Geiz befallen worden. Seit Einführung der neuen Steuergeetze war er melancholisch. Er besaß nämlich Wertpapiere in Höhe von mehr als 20 000 Gulden und glaubte, daß er verhungern müßte, wenn er von diesen die Rentensteuer entrichtete. Entbehrungen und Kummer brachten ihn so herunter, daß er starb.

Paris. Ein Aufsehen erregender Selbstmordversuch wird aus Paris gemeldet. Der junge Herzog Serge de Morny hat sich infolge von Liebesgram aus dem Fenster gestürzt. Sein Zustand soll sehr ernst sein. Die Nachricht ruft allerlei Reminiszenzen wach. Der Vater des jungen Herzogs, der seinem Leben freiwillig ein Ziel setzen wollte, war ein Halbbruder Napoleons III. und dessen hauptsächlichstes Werkzeug beim Staatsstreich. Aus dem Leben des jungen Herzogs selbst wird folgendes erzählt: Er unterhielt vor etwa zehn Jahren als zwanzigjähriger Jüngling eine Beziehung mit einer wegen ihrer Schönheit bekannten russischen Schauspielerin. Die Liaison wurde ihm jedoch lästig und er wollte mit seiner Geliebten brechen. Diese drang darauf in die Wohnung ihres ungetreuen Liebhabers ein, stürzte in das Badezimmer, in dem sich der junge Herzog gerade befand, und erschoss sich vor den Augen des im Bade Sitzenden.

Genf. Die Beschreibung der Zelle Lucheni, des Mörders der Kaiserin Elisabeth, dürfte denjenigen, die durchaus für die Todesstrafe schwärmen, zum Ersatz das Gruseln beibringen. Das Gefängnis liegt in der alten Stadt Genf, im Zentrum der Justiz- und Polizeigebäude. Das unansehnliche Haus war früher ein Kloster und der Sitz des Bischofs. Der Kerkermeister, der seit 30 Jahren dort in Dienst steht, macht die Donners. Augenblicklich beherbergt der Eckzelle nur einen, wegen Mordmordes zu lebenslänglicher Haft verurteilten Sträfling, der aber tagüber nicht in seiner Zelle und fast komfortabel eingerichteten Zelle

wohnt, sondern entsprechend dem Zuchthausreglement im sogenannten Keller — Bekkfläche — arbeitet und erst bei Anbruch der Dunkelheit in die Zelle kommt, die der Gefangene mit Bildern und Photographien seiner Verwandten ausgeschmückt hat. Lucheni gegenüber wird eine solche Zelle nicht angewendet werden. Die für ihn bestimmte Zelle, deren Thüre durch den Buchstaben C kenntlich gemacht ist, liegt in den Kellerräumen des Gefängnisses. Man steigt etwa zwanzig Stufen hinab. An der linksseitigen Wand des engen Korridors befinden sich fünf Zellen. Der Kerkermeister erleuchtet den Raum durch eine Laterne und öffnet die schwere, eisenschlagene Holsthüre, deren Obertheil einziehbare Gitter zeigt. Dann durchschreitet man einen meterbreiten Raum und steht vor der eigentlichen, ebenso schweren, mit Luftlöchern versehenen Zellenthüre. In dem fensterlosen, hochkinnigen Raum bemerkt man außer einem zusammengegerollten Strohpöppel, der bei Tag als Sitz und nachts als Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Lucheni die ersten sechs Monate seiner Haft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine einstündige Dauer an die Luft gebracht werden. Diese Isolierung, die auch den physisch Widerstandsfähigsten niederdrücken muß, wird wohl Lucheni's Guisimus rasch genug erlösen machen.

Bombay. Die Pestberichte über die mit dem 12. d. zu Ende gehende Woche zeigen ein kleines Anwachsen der Seuche in der Stadt Bombay und eine große Zunahme derselben im Bezirke Dharwar, wo über 2000 Todesfälle an der Pest vorgekommen sind. Auch außerhalb Bombay, in der Präsidenschaft, ist die Lage bedenklicher geworden. In den Distrikten von Madras sind 40 Pestfälle vorgekommen und auch in Bangalore macht sich ein Anwachsen der Seuche bemerkbar. Ebenso sind verschiedene Fälle von Einschleppung der Seuche in den Provinzen des Innern, in Zentral-Indien und Rajputana vorgekommen.

Geriichtshalle.

Remel. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Gemeindevorsteher Juris Wilms aus Toden wegen willkürlicher Weisung, den er vor dem Schwurgericht der Invalidentät und Altersverschleppung anhaltend behauptete, zu 3 Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust. Wilms, der sich auf freiem Fuß befand, wurde sofort verhaftet.

Prag. Am Dienstag begann der Prozeß um die Erbschaft des sächsischen Advokaten Rabl. Dieser Chauvinist hatte sein großes Vermögen, das mehr als eine Million Kronen betrug, der Prager sächsischen Universität vermacht und seine 80-jährige, gänzlich mittellose Mutter auch nicht mit dem Pflichttheil bedacht. Die alte Frau hat nun das Testament an.

Sudapest. Der Infanterist Noth vom 39. Infanterie-Regiment wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil er bei einer Uebung sein Gewehr gegen den Zugführer erhoben hatte.

Genf. Lucheni hat gegen das Urteil des Schwurgerichts das Kassationsbegehren eingebracht.

Die deutsche Schule in Kairo

blickt in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Sie wurde im Jahre 1873 durch den deutsch-evangelischen Prediger in Kairo, Dr. Kraußwetter, den nachmaligen General-Superintendenten von Schwarzburg-Rudolstadt, begründet. Heute zählt sie 112 Jünglinge, davon 68 Knaben und 44 Mädchen. Unter den 112 Kindern befinden sich 38 reichsdeutsche, 25 deutschsprechende aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz und 49 nichtdeutsche. Die Kinder gehören elf verschiedenen Nationalitäten und sechs Religionsbekenntnissen an. Hinsichtlich ihres Glaubensbekenntnisses sind die Kinder evangelisch, römisch-katholisch, griechisch-katholisch, armenisch, israelitisch und mohammedanisch. Ihrer Staatsangehörigkeit nach sind sie Deutsche, Oesterreicher, Franzosen, Ägypter, Italiener, Schweizer, Amerikaner, Griechen, Engländer, Türken und Perser. Die deutsche und die französische Sprache werden in der aus drei Knaben und zwei Mädchenklassen bestehenden Schule in allen Klassen, die englische vom dritten Schuljahre an obligatorisch, Arabisch und Latein

facultativ gelehrt. Der Unterricht in den übrigen Fächern (Rechnen, Religion, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte) wird den deutschsprechenden Kindern in deutscher, den fremdsprachigen Kindern in französischer Sprache erteilt. Die oberste Klasse der Schule (Kinder von 15 Jahren) entspricht mindestens der Mittelklasse einer höheren Bürgerschule in Deutschland, aber mit bedeutend höheren Leistungen in sprachlichen Fächern. So sprechen und verstehen beispielsweise mit Leichtigkeit über 80 Prozent der Kinder arabisch, etwa 20 Prozent italienisch etc., obgleich die Zahl der mohammedanischen Schüler und Schülerinnen in der ganzen Schule nur sieben, die der Italiener nur acht beträgt. Die jüngsten Mädchen sind fünf, die ältesten fünfzehn Jahre alt. Die Zahl der Schuljahre (Kurse) beträgt bei den Mädchen gerade wie bei den Knaben acht. Die Unterrichtszeit währt von Oktober bis Ende Mai von 8 bis 12 bezw. 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr bezw. 5 Uhr, im Sommer von 7 bis 12 bezw. 1 Uhr. An der Anstalt unterrichten außer dem Direktor, Pastor G. Wedemann, sechs männliche und 3 weibliche Lehrkräfte, der deutschen, französischen, englischen und arabischen Nationalität angehörig. Die Unterhaltungskosten der deutschen Schule werden durch den regelmäßigen Zuschuß der deutschen Kolonie, durch die Schulgelder, durch besondere Zuwendungen von wohlhabenden Deutschen in Ägypten und durch die Subvention der Reichsregierung bestritten. Die letztgenannte beträgt zur Zeit 2400 Mark. Die deutsche Schule liegt im gefundesten Teile der Stadt, besitzt eine Bibliothek in drei Sprachen, schattige Turn- und Spielplätze und außerdem wird den Kindern gegen eine besondere Vergütung Musik- undlavierunterricht in der Schule erteilt. Unter den deutschen Schulen im Orient nimmt die deutsche Schule in Kairo als ein Musterinstitut in jeder Beziehung mit den ersten Platz ein.

Sauberkeits-Konkurrenz.

Eine wirklich originelle Idee wird demnächst in dem Städtchen Godermouth in der Grafschaft Cumberland in England zur Ausführung gelangen. Wie von dort geschrieben wird, hat ein reicher Einwohner der Stadt eine jährliche Summe von 25 Pfund (500 Mark) ausgesetzt, die man an 50 Bewohnerinnen kleinerer Cottages verteilen soll, deren Wirtschaften stets in peinlichster Ordnung befunden werden. Um diese 50 saubersten Hausfrauen herauszufinden, ist bereits ein Komitee ernannt worden, das aus 14 Damen der Umgegend und mehreren Herren besteht, die Mitglieder des Gesundheitsamtes sind. Die Inspektoren beziehungsweise Inspektorinnen dürfen unvermuthet zu jeder Tageszeit in die betreffenden Häuschen eintreten und es muß ihnen gestattet werden, in jede Kammer und jeden Winkel eines präbenden Bild zu thun. An dem Wettbewerb dürfen sich nur solche Frauen beteiligen, deren Cottages nicht mehr als 3 Schilling Miete pro Woche kosten. Wenn nun auch die Prämie, die dem ordnungsliebendsten Haushälterinnen alljährlich zuerkannt werden soll, nur sehr unbedeutend ist, da auf jede Person nach ihrem Gelde ungefähr zehn Mark entfallen, so ist ihnen die Ehre, zu den anerkannt saubersten Wittinnen der Stadt zu gehören, schon sehr viel wert. Der Wettbewerb dürfte also voraussichtlich stets ein ziemlich reger sein. Augenblicklich ist den braven Cottage-Bewohnerinnen, die als echte Engländerinnen alles aufbieten werden, die ausgedehnten Preise zu erlangen, ein günstiger Umstand sehr zu Hilfe gekommen. Das schwerste Stück Arbeit, die Datteln auch von außen recht sauber erscheinen zu lassen, ist ihnen vom Zufall abgenommen worden. Ein lange anhaltender Regen, der den durch die Stadt fließenden Fluß aus seinen Ufern treten ließ, hat die Häuschen so gründlich abgewaschen, daß sie wie geschweert aussehen. Bei einzelnen Cottages dürfte die kleine Ueberflutung sogar die teilweise Generalreinigung im Innern ohne Zusatz von Reinigungsmitteln vollzogen haben. Der Anfang ist somit gemacht. Godermouth besitzt übrigens ein der schönsten Schlösser, die das nördliche England aufzuweisen hat; außerdem kann sich das Städtchen rühmen, der Geburtsort von William

Wordsworth, des Dichters der englischen Seeschule zu sein.

Zigarettenrauchende Kinder.

Vor einiger Zeit ging durch die Blätter eine Schilderung aus dem Volksleben der Eingeborenen in Laos (Hinterindien), worin eine der erstaunlichsten Thatsachen die Mitteilung war, daß die jungen Kinder in diesem Naturvolke ihren kleinen Kindern zur Beruhigung, wie bei uns zu Lande einen Zulp, so dort eine brennende Zigarette in den Mund zu stecken pflegen. Der Gewährsmann für diese Nachricht war ein durchaus vertrauenswürdiger Forscher, und in der That erhält dieselbe von anderer Seite und aus anderen Ländern eine Bestätigung, woraus zu erkennen ist, daß man unter „jugendlichen Rauchern“ anderorten noch etwas ganz anderes versteht als bei uns. Eine medizinische Zeitschrift erzählte kürzlich, daß die Lektoren in Mexiko ein merkwürdiges Verfahren haben, ihre Schüler für gute Aufführung zu belohnen, sie erlauben ihnen nämlich während des Unterrichts zu rauchen. Eine weitere Ergänzung erhielt diese Mitteilung durch den Bericht eines Franzosen, der mit einer wissenschaftlichen Mission nach Mittelamerika geschickt war und bei einem Aufenthalt in der mexikanischen Provinz Tabasco zu seinem nicht geringen Erstaunen wahrnahm, daß nicht nur sein Wirt und dessen Frau beständig rauchten, sondern auch ihre 5 Kinder, worunter sich zwei kleine Mädchen von 3 und 5 Jahren befanden, Zigaretten von bedeutender Länge im Munde hatten. Der Vater versicherte, daß das Rauchen den Kindern nicht schaden könne. Fergues sah während seiner Reise in Paraguay 1892 das Rauchen bei den Kindern fast allgemein. „Man kann“, so schreibt er, „Kinder von 5 bis 6 Jahren mit Zigaretten von 20 Zentimeter Länge bewaffnet sehen. Nur die Säuglinge trifft man ohne Tabak an, und doch erinnere ich mich, sogar eine Frau gesehen zu haben, die ein kleines schreiendes Wesen damit zu beruhigen suchte, daß sie ihm das halb abgekaute Ende ihrer eigenen Zigarette in den Mund zu stecken veranlaßte.“ Rauchen und Rauchen ist aber noch zweierlei, wie wir aus einem Reisebericht über das Land Darien in Mittelamerika erfahren. Dort stecken nämlich die Frauen und Kinder stets das brennende Ende der Zigarette in den Mund und behaupten, daß nur so der echte Geschmack des Tabaks gewürdigt werden könne. Wahrscheinlich bedarf es aber zur Erlernung dieses Kunststückes einer nicht immer ganz schmerzlosen Lehre.

Gutes Allerlei.

Ein Prachtalbum der Palästinafahrt.

Der Kaiser empfing, wie nachträglich gemeldet wird, im Zellinger von Waldben den Photographen Ottomar Anschütz und beauftragte diesen mit der Zusammenstellung eines Prachtalbums der Palästinafahrt.

Amerikanische Aepfel-Ernten. Die in den letzten zwei Jahren vorgekommenen bedeutenden Aepfel-Importe aus Nordamerika werden in diesem Jahre sich nicht fühlbar machen. Es wird amtlich mitgeteilt, daß die diesjährigen Ernten in Amerika nur 27 700 000 Faß erreichen, während diese im Jahre 1897 vierzig Millionen Faß und im Jahre 1896 70 Millionen Faß umfaßten. Als Ursache der schlechten Ernte wird angegeben, daß in diesem Jahre während der Blütezeit heftige und andauernde Regen, später kaltes und feuchtes Wetter die Vegetation hemmten. Auch hinsichtlich der kanadischen Aepfel-Ernten lauten die Berichte nicht befriedigend.

Geriichtsvollzieher: Sie sollen auch eine Vadeinrichtung haben, wo ist die? — Herr (auf die Watschküffel deutend): „Bitte — hier!“

Befähigung. Kaufmann: „Haben Sie denn Kenntnisse in der Porzellanbranche?“ — Bewerber: „Gewiß!“ — Kaufmann: „Was würden Sie zum Beispiel thun, wenn Sie ein wertvolles Stück zerbrechen?“ — Bewerber: „Ich würde es wieder zusammenlegen und an einen Platz stellen, wo es ein Kunde herunterreißen muß.“ — Kaufmann: „Es ist gut, Sie sind engagiert!“

„Nebenbei gesagt,“ fuhr Wellen fort, „was soll aus Ihren Möbeln geschehen? Ich habe sie aus der Mühle räumen lassen müssen, weil sie dem neuen Pächter im Wege waren. Sie sind jetzt in einem Magazin bei mir.“

„Ich würde sie am liebsten verkaufen. Was soll ich damit?“ fragte Käthe.

„Das kann man nicht wissen,“ entgegnete Wellen scherzend. „Wer weiß, wie bald Sie einen eigenen Haushalt haben werden; die Möbel sind alt, aber noch gut erhalten.“

„Wollen Sie sie kaufen?“ fragte Käthe.

„Ich? Da müßte ich vorher mit meiner Frau sprechen. Es ist ein Schreibfisch darunter, den ich nicht ungerne haben möchte. Ich will die Sachen in jedem Falle für Sie abschätzen lassen.“

„Wozu? machen Sie den Preis, Herr Justizrat. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Sie sind ein ehrenwerter Mann.“

„Sehr verbunden, aber es ist für beide Teile besser, wenn die Sachen von einem Dritten abgekauft werden. Was ist denn aus Frau Baumann geworden? Sie war schon zwei Sonntage nicht in der Kirche. Sie ist doch nicht krank?“

„Sie hat das Haus seit länger als vierzehn Tagen nicht verlassen,“ sagte Käthe ausweichend. „Aber jetzt lassen Sie mich eine Frage thun. Wo ist Herr von Vestow?“

„Was kann das Sie bestimmen, Käthe? Ich glaube, Sie hasten ihn so bitterlich?“

„Ob ich ihn hasse oder nicht, ist gleichgültig. Ich bitte Sie, mir zu sagen, wo er sich jetzt aufhält.“

„Er reist im Auslande und wünscht nicht, daß seine Adresse bekannt wird.“

„Wozu fürchtet er sich?“ fragte Käthe, einen schnellen forschenden Blick auf Wellen werfend.

„Wozu er sich fürchtet? Was das für eine Frage ist! Fürchteten Sie sich, als ich Sie nach Herrn Richard fragte?“

„Nein; Herr Richard ist hier, um mit Frau Baumann in einer Rechtsangelegenheit zu sprechen.“

„Dann ist er also doch Jurist!“

„Er ist einer Rechtsangelegenheit wegen hier, das ist alles, was ich weiß,“ sagte Käthe leicht erregend. „Sagen Sie mir, wozu sich Herr von Vestow fürchtet.“

„Vor allen zudringlichen Leuten, mein Herz. Soll ich ihn in meinem nächsten Briefe von Ihnen grüßen?“

„Was für einen ausgezeichneten Schauspieler Sie machen würden!“ sagte Käthe, ihn voll anblickend. „Gute Nacht, Herr Justizrat!“

Sie ging eilenden Schrittes davon. Nach dem Abendessen erzählte Wellen seiner Frau von dem Fremden, der heute bei ihm gewesen war. „Er stellte dieselbe Frage, die bu gleich anfangs stutzte, weshalb Heinrich nicht nach Neuborf gegangen sei und selber Nachforschungen anstellen habe!“

„Er ist vielleicht ein Verwandter der Wellners?“ meinte seine Frau. „Warum fragtest du ihn denn nicht hiernach?“

„Ich stellte nur eine einzige Frage an ihn und auf diese bekam ich eine Lüge zur Antwort. Er sagte, er sei kein Jurist und von Käthe

Malas höre ich, daß er es doch ist. Verlaß dich nur darauf, der Mann ist hierhergekommen, um Unheil anzustiften. Seine Fragen nach Heinrich gehen augenscheinlich von Frau Baumann aus; aber was um des Himmels Willen kann sie nur von ihm wollen?“

„Ja, was kann sie von ihm wollen?“ wiederholte seine Frau.

Dies war an einem Samstag gewesen.

Am nächsten Tage sah man in der Kirche, welche Doktor Wellner in Berlin regelmäßig besuchte, zwei Personen, die nie zuvor dagewesen waren. Die eine davon war der von bekannte Herr Richard, der in seinen fein behandschuhten Händen ein zierliches Gebetbuch hielt, mit einem goldenen Kreuze auf dem Deckel, und der andächtig mit der Gemeinde die Fragen der Liturgie beantwortete, der andere war ein lang aufgeschossener junger Mann, der ziemlich verlegen um sich schaute und nicht recht zu wissen schien, wann er aufstehen und wann er sitzen bleiben sollte.

Die beiden besaßen sich durchaus nicht, die Kirche zu verlassen, nachdem der Segen gesprochen war und die Andächtigen ihre Plätze verließen. Sie zögerten so lange, bis Doktor Wellner hinausging.

„Sehen Sie ihn sich jetzt genau an,“ flüsterte Herr Richard, als Doktor Wellner herankam. „Prägen Sie sich sein Aeußeres genau ein. Sie müssen ihn von jetzt an auf Schritt und Tritt folgen und jede seiner Bewegungen auf das Schärfste beobachten. Ich erwarre Sie jeden Abend, um mir Bericht abzufragen.“

Und sich gegen den Altar neigend, ver-

ließen Herr Richard und sein Begleiter langsam die Kirche.

Es war am Morgen nach dem Tage, an welchem Martha von ihrer Schwester aufgesucht worden war, als diese folgendes Telegramm erhielt:

„Komme gleich zu mir, ich bin krank.“

Martha.

Eine Stunde später beugte sich Ida über das Bett, in dem die bleiche Martha mit schmerzhaftesten Zügen lag. Es hatte ihr nicht an Pflege gefehlt: die Hauswirthin hatte sich ihrer bereitwillig angenommen und das kleine Wesen, dessen Lebensflamme eine Weile auf der Schwelle des irdischen Daseins flackerte, um dann für immer zu verlöschen, während seiner wenigen Atemzüge sorglich behütet; trotzdem war Idas Ankunft eine große Erleichterung für alle. Die gute, gütliche, praktische Ida, die mit unerschütterlichen Schritten im Krankenzimmer umherging und der armen Martha durch ihre bloße Gegenwart Trost in das kranke Herz schickte, verbreitete, wo immer sie weilte, eine Atmosphäre der Ruhe und Hoffnung um sich.

Wenn es einmal so kommen müßte, mein Liebling,“ flüsterte sie, „so danke Gott, daß es jetzt kam. Was hättest du wohl angestanden, wenn du auf dem Dampfschiff krank geworden wärest!“

„O, aber wir wären dann nicht mehr hier,“ schätzte Martha. „Ida, Ida, wenn ich irgend etwas guthät, bin ich Schuld daran!“

86 (Fortsetzung folgt)

Todes-Anzeige.

Nach längerem schweren Leiden entschlief gestern Abend 7/9 Uhr unser guter treusorgender Vater, Grossvater, Ur- und Uurgrossvater, der Schmiedemeister

Herr Carl Reich,

in seinem 82. Lebensjahre. Tiefbetrubt theilen dies allen Freunden, Bekannten u. Verwandten hierdurch mit

Aue, den 18. November 1898.

Carl Friedrich Reich,
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. November mittags 1 Uhr vom Trauerhause, alte Auerhammer-Strasse aus statt.

Geübte, tüchtige

Maschinennäherinnen

für Herrenwäsche finden dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei

Gebr. Just. Leipzig,
Grimmaische-Strasse 5.

Sofort zu verkaufen ist:

ein Sopha, ein Küchenschrank, ein Waschtisch u. 2 Stühle, sowie einiges Küchengehör.

Näheres zu erfahren in der Expedition d. Zeitung.

Hotel „zur Eiche“

Dienstag, den 22. November

Schach-Abend,

wozu Freunde des Schachspiels ganz ergebenst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Albert Liebsch.

Aue. Blumenhalle. Aue.

Schwarzenbergerstr. Schwarzenbergerstr.

Für bevorstehenden Todtenfeier empfehle große Auswahl in Kränzen u. versch. anderen Bindereien.

Ernst Meier.

Plätterinnen und Stepperinnen

sowie Lehrmädchen werden fortwährend angenommen.

Lauter.

Adolph Göthel.

Arbeiter

erhalten auf den Werken des Steinkohlenbauvereins „Gottes Segen“ in Lugau und Delsnitz i. Erzgeb. jederzeit dauernde und gutlohnende Beschäftigung.

Einsiedler Böhmisches Bier

auf den Ausstellungen zu Brüssel 1896, Baden-Baden 1896, Berlin 1896 mit der goldenen Medaille preisgekrönt, offeriert als vollkommenen Ersatz für echtes Böhmisches Bier.

Einsiedler b. Chemnitz. **Einsiedler Brauhaus**
E. Schwalbe.

Gesundheit ist Reichtum!

Sichere Hilfe leiste in den schwersten Krankheiten, wie Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Blasen-, Nieren-, Leber- und Gallenkrankh., Nervenleiden, Lungenbluten, epileptische Krämpfe, Reizkopfleiden, alle Gichtausfälle, Flechten jeder Art, auch Lupus, Knochenfraß, Saisfluß, Hämorrhoiden, Leberleiden, Schwerehörigkeit, Magenentzündung, Sommerprossen, alle Frauenleiden heilt noch in schlimmsten Fällen

A. Nagel, Krankenheiler,

Braunschweig, Hagenmarkt 16, I.

Da es den Kranken bei so weiter Entfernung nicht möglich ist, zu kommen u. bitte ich den Kranken-Urin einzuschicken.

Ziehung in 8 Tagen zu Berlin

vom 28. November bis 2. Dezember

Wohlfahrts-Lotterie im Zweck der deutschen Schutzgebiete.

Geld-Lotterie

16870 Geldgewinne im Betrage von **575,000 Mark.**

Haupt-Gewinn **100,000 Mk.**

Wohlfahrts-Loose à Mark 3,30

Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme das General-Debit

Lud. Müller & Co.

Buchgeschäft, Berlin, Breitsstr. 5.

Nur Geld-Gewinne ohne Abzug:

1. 100 000 = 100 000 Mk.

1. 50 000 = 50 000 Mk.

1. 25 000 = 25 000 Mk.

1. 15 000 = 15 000 Mk.

2. 10 000 = 20 000 Mk.

4. 5 000 = 20 000 Mk.

10. 1 000 = 10 000 Mk.

100. 500 = 50 000 Mk.

150. 100 = 15 000 Mk.

600. 50 = 30 000 Mk.

16 000. 15 = 240 000 Mk.

16870 Gewinne **575 000 Mk.**

Schul- u. Krankenhausbau - Bureau

Theodor Hülssner, Architekt,
Leipzig, Mozartstr. 1.

Ausgef. über 120 Schulanlagen (Gymn., Real-, Volksschulen etc.), Krankenhäuser i. Deutschland u. Oesterr.-Ungarn.

Neueste Erfindungen!!

„System Hennibique“.

Freie Räume!

Keine Säulen mehr!

Deckenconstruction ohne Eisenträger u. Säulen, Balken. Feuersicher! Unverwundlich! Grosse Ersparnis! Schalldicht! Für Fabrik-, Geschäfts- etc. Bauten.

Patent-Klar- u. Filter-Anlagen

für kleinste bis grösste Wassermengen.

Rationelles & bill. Verfahren.

Vorlagskizzen jeder Art werden gern ausgearbeitet.

Heinrich Bleyer jun.

Chemnitz

am Plan No. 6

empfiehlt sein grosses Lager in

feineren Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Geschäftsgründung 1817.

Octav-Concertina,

94tönig, Carlfelder Gdur-, mit Perlmutter ausgelegt, wie neu, preiswerth zu verkaufen bei

Karl Dezenaschek, Graveur in Johannegeorgenstadt.

Specialitäten in gestickten Damen- und Kinderschürzen

in Cachemir und allen anderen Waschkstoffen, sowie hochfeine Stickereien, in weiß und bunt, empfiehlt billigst

Marie Girsch, Aue,

Schneebergerstr. bei Schlossermeister Nestler.

Allerhöchst genehmigt in ganzen Deutschen Reich betragen die Gewinne der Großen

575,000 M. Geld-Lotterie f. Krankenpflege

Ziehung v. 20. Nov. bis 2. Dez.

Haupt-Gewinne

100000, 50000, 25000, 15000 u. s. w.

Empfehlen Original-Loose incl. Schreibgebühr u. portofrei mit Reichstempel à 3,35 Mk. Zufendung d. Gewinnliste. Reichener Pombau-Geld-Lotterie Hauptgewinn 100,000 Mk. im glücklichsten Falle, Original-Loose à 3,35 Mk. incl. Schreib-Gebühr und portofreier Einsendung d. Loose u. Gewinnliste offerieren wir auf mündelichere Hypothek in Stadt und Land zur ersten Stelle u. billigen Zinsen.

Offizieren Beamten-, sowie Cautionen aller Art. Ferner Kraft-, Zoll- u. Steuerkredit-Cautionen: An- und Verkauf von Staatspapieren und Grundstücken.

Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesells.

M. Paul & Co., Berlin W. Friedenau, Albejr. 16.

Tüchtige Agenten für Hypotheken- u. Lebensversicherung überall gesucht.

Günstige Gewinnchancen.

England rüstet!

Alt-England rüstet — ja wenn man nur wüßt, Nach was es eigentlich schon wieder lüftern ist!

Man wird jetzt überhaupt nicht mehr geheit,

Da hat man sich auf ew'gen Frieden erst gefreut,

Nun fällt die ganze Freude wieder über'n Haufen!

Dort, wo's den Mächten gerade paßt, da fängt man an zu raufen.

Und dabei wird dem Schwächeren eilig mitgespielt

Von dem, der sich gerade stärker fühlt.

Es gilt das Faustrecht wie in frühern Tagen,

Und wo es auszuhalten wär, schafft man sich selbst die Plagen!

Wo sogenannte kultivirte Menschen wohnen,

Hat nur Sinn für Militär, für Schiffe und Kanonen!

In Herrmann's Schussfabrik man auch unermüdetlich,

Doch lebt man hier mit allen Menschen friedlich,

Weil man hier Leben für sein Geld, Auch wirklich ganz zufriedenstellt!

A. E. Herrmann,

Aue i. Erzgebirge

4. Schwarzenbergerstr. 4.

Eigene Fabrik.

7 Detailgeschäfte.

Ein noch ganz gut erhaltener

Weihnachts-Glas-

Leuchter

ist billig zu verkaufen.

Düßstraße 34.

Hausgrundstücks-

Verkauf.

Veränderungshalber verlaufe mein in **Stollberg** an der Herrenstraße 18 gelegenes 3stöckiges massives **Zinshaus** mit angebauten 2stöckigem massiven Seitengebäude, Stall- u. Geräthschuppen u. großem Obst- u. Gemüsegarten unter günstigen Bedingungen. Gesamtsfläche über 2000 q Meter von zwei Seiten Einfahrt, daselbe eignet sich seiner vorzüglichen Lage u. Nähe am Bahnhof wegen zu jedem Geschäft und Fabrikanlagen. Alles nähere beim Besitzer daselbst.

Stollbergkäufer gesucht.

Dankjagung.

Ich litt an Husten und Auswurf. Dazu hatten sich starke Schmerzen in der Brust und im Kreuz eingestellt, der Appetit war schlecht und ich hatte vielfach Herz klopfen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt **Herrn Dr. med. Hope in Halle** e. S. Durch dessen Behandlung wurde ich in kurzer Zeit v. meiner Krankheit geheilt, wofür ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank ausspreche und ihn jedermann auf das wärmste empfehle, welcher ärztlicher Hilfe bedarf.

(ges.) **Friedrich Hüllburg,**

Schadernleben.